

20.7.1916

Die drückenden Folgen im Kriege.

währen also nur fünf Wochen. Dann folgen Ende September die Herbstferien mit einer Woche und am Ende des Jahres die Weihnachtssferien mit vierzehn Tagen. Zensuren werden dreimal: Ostern, Herbst und Weihnachten, gegeben. Das Schulgeld beträgt in den Vorschulklassen 120 Mark, in den folgenden Klassen bis zur Oberprima 130 Mark; auswärtige Schüler, das heißt solche, die nicht am Standort der Anstalt wohnen, zahlen in allen Klassen 200 Mark für das Schuljahr.

Der freien Betätigung der Schüler ist ein weiter Spielraum gewährt. Zunächst sei auf die „Selbstverwaltung der Schüler“ hingewiesen. Von der Untersekunda an wählen die Klassen ihr Vertreter in den Schulausschuß, der seinerseits wieder einen Schüler zum Präsidenten wählt. Der Anstaltsdirektor oder dessen Stellvertreter gehört dem Schülerausschuß nur als Ausschußfreund und Berater an, ohne in der Körperschaft Sitz und Stimme zu haben. Die Rechte und Pflichten der drei Körperschaften der Anstalt, Klasse, Ausschuß und Schulverwaltung, sind genau festgelegt. Im Krieg erstreckt sich die Arbeit des Schülerausschusses auf zwei den Zeitumständen entsprechende Hauptziele: Kriegshilfe und Selbsterziehung zum Staatsbürger, sonst aber auf gesellschaftliche Veranstaltungen, Körperpflege, Sport, Ausflüge. Der Ausschuß hat einen eigenen Gerichtshof, der auch den Kampf gegen die Schundliteratur führt. Die meisten Schulen besitzen eigene Vereine, die dem Sport dienen, so einen Ruderverein, Turnverein, Tennis- und Fechtclub. Außerdem gibt es Radfahrerkorps, stenographische Vereine, Schachclubs. Nur Schüler derselben Anstalt können ordentliche Mitglieder sein und in die Eigenverwaltung der Vereine berufen werden. Vielfach gibt es schon Schulzeitungen, deren Artikelschreiber, Mitarbeiter, Redakteure und Korrektoren ausschließlich Schüler sind. Der freien Betätigung dient ferner der Handfertigkeitsunterricht. Bis zur Quarta wird Pappe- und Klebearbeit getrieben, von der Quarta an Unterricht in Holzarbeit erteilt, in den obersten Klassen wird auch das Schmiede- und Schlosserhandwerk gelehrt. Jede Unterrichtsstunde des Hauptlehrplanes hat eine Pause von fünf bis zu zwanzig Minuten. Bei schönem Wetter toben die Jungen nach ihrem Belieben und ihrer Kraft auf dem weiten Schulhof, bei schlechtem Wetter in den Hausgängen und Klassenzimmern umher. In der Pause darf man jeder Art von Vergnügen die Bügel schießen lassen.

Eine große Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls und des studentischen Geistes und die farbigen Mützen, dieselben, die jüngst in Wien zum Leidwesen der Jugend der niederösterreichischen Landeslehrer verboten hat. Jede Anstalt hat ihre eigene Grundfarbe der Mütze. Als Klassenabzeichen schlingt sich um die Mütze bis zur Quarta ein einfarbiges Band, von der Quarta bis zur Oberprima ein doppelfarbiger Streifen. Die dreifarbigige Couleur ist nur den Hochschülern vorbehalten. An manchen Anstalten besteht sogar Mützenzwang, aber an den meisten nicht. Mit der größten Vorliebe tragen die kleinsten Kerlchen ihre Mütze. Sie heßt ihr Selbstbewußtsein, weil sie sich von den Gemeinbeschülern und Handelslehrlingen sichtbar auszeichnet wissen.

In manche der Einrichtungen hat der Krieg eine tiefe Bresche geschlagen. Zunächst wurde die Einheitlichkeit des Lehrkörpers und damit die Studienordnung empfindlich geküßt. Die jüngeren Lehrer rückten ins Feld, und es entstanden fühlbare Lücken, die nicht immer durch Hilfslehrer ausgefüllt werden konnten. Auch die Selbstverwaltung der Schüler erlitt eine schwere Einbuße, da die fähigsten jungen Leute freiwillig oder schon pflichtgemäß zu den Waffen eilten und das Fehlen so vieler tüchtiger Arbeitskräfte den Geschäftsgang beeinträchtigte. Der Zwang zur Sparsamkeit ließ auch viele Vereine kriegsüber ihre Tätigkeit einstellen, wogegen neue Ziele lebhaft in die Erscheinung traten: Geldsammlungen in den Schulen, Kriegshilfe in ihrer mannigfachen Art, Siegesfeiern, Versendungen von Liebesgaben ins Feld, patriotische Vorträge, Konzerte und Schaustellungen zugunsten irgendeines Fürsorgezweckes. Die Kriegsergebnisse selbst werden in den Klassen unter Anleitung der Lehrer besprochen oder, unter Ausschaltung jeder feindseligen Kritik, bekanntgegeben. Offensichtlich hat der Krieg auf Schule und Unterricht den größten Einfluß geübt, und beide stehen wie die Welt der Erwachsenen im Zeichen der großen Zeit. Auch in das Verhältnis zwischen Schule und Haus, worauf die Unterrichtsverwaltung den allergrößten Wert legt, denn nur bei ständigem Zusammenarbeiten zwischen Eltern und Lehrern ist ein gedeihliches Wirken möglich, hat der Krieg störend eingegriffen. Tausende Väter sind Kriegsteilnehmer, und vielen Müttern fehlt der überwachende Blick und die strenge Hand des Vaters. Die Haushaltungsängste überwiegen die Erziehungsängste, und zum Gang in die Schule, um nachzufragen, fehlen oft Kummerlosigkeit, Lust und Zeit, so daß mancher Rückgang in den Studieneuleren auf dieses Konto zu setzen ist. Merkwürdigerweise aber ist heute ein Durchfall lange kein so tragisches Familienereignis wie früher. Das Toben der Kriegssurie verschlingt das kleinere Uebel des „Sittenbleibens“. Muß die ganze Welt das schwere Problem des Durchhaltens zu lösen beginnen, nimmt man es dem Jungen, der im selben Kampf unterlegen ist, nicht so sehr übel. Die „große Zeit“ schützt da einmal das „kleine Geschlecht“.